

Ottendorfer Zeitung

Bezugspreis:
Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt viertel-
jährlich 1,10. Einzelne Nummer 10 Pf.
Erscheint am Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigenblatt

Anzeigenpreis:
Für die kleinste halbe Zeile oder
deren Raum 10 Pf. — Im Restmonat
für die kleinste halbe Zeile 25 Pf.
Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.
Beleggebühr nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Köhle, Buchdruckerei in Groß-Ostilla.

Verantwortlich für die Redaktion H. Köhle in Groß-Ostilla.

Nummer 63

Freitag, den 28. Mai 1915.

14. Jahrgang

Neuestes vom Tage.

Die Franzosen und Engländer können und wollen sich mit dem Gedanken nicht vertraut machen, daß wie schon so mancher ihrer Durchbruchversuche, nun auch der nördlich von Arras gescheitert sein soll, von dem sie sich so unendlich viel versprochen, nämlich nichts weniger als die Vertreibung der Deutschen vom französischen und belgischen Boden. Ungeachtet aller verlustreichen Niederlagen und Schlappen, die sie in den letzten Tagen erlitten, haben die Franzosen es aus neue mit einem energischen Vorstoß zwischen Lievin und der Loreto-Höhe versucht. Es war, wie der Bericht unserer Heeresleitung sagt, ein großer tiefgelegener Angriff. Der Angriff ist völlig gescheitert. In fast unmittelbarer Nähe der Kampflinie Lievin-Loreto-Höhe, bei Givensh, gelang es farbigen Engländern, sich einen kleinen Teil unseres vordersten Grabens zu bemächtigen. Sie werden sich aber dort kaum lange aufhalten. Weiter nordwestlich, an der Straße Souchez-Bethune errangen auch die Franzosen einen kleinen Sektorsieg, der sie in den Besitz einiger unserer Gräben brachte. Das Vergnügen dauerte aber nicht lange, in der darauffolgenden Nacht waren sie schon wieder herausgeworfen. An einer anderen Stelle, in der Gegend von Souchez, brachen die französischen Angriffe unter schweren Verlusten zusammen. Je größer die feindlichen Verluste, um so aussichtsreicher ist für uns der Gegenstoß, zu dem wir höchst wahrscheinlich über kurz oder lang ansetzen werden.

Trotz des hartnäckigen Widerstandes, den die Russen immer noch am San leisten, läßt es sich heute schon erkennen, daß es ihnen unmöglich sein wird, eine Verteidigungslinie am San zu halten. Schon ist jetzt auch bei Radowo, dem Hauptort zwischen Pryemysl und Jaroslau, der Übergang über den San von den Verbündeten erzwungen worden. Von hier bis fast an die polnisch-galizische Grenze ist das ganze östliche San Ufer schon in dem Besitze der Verbündeten. Und auch südwestlich von Radowo stehen die Verbündeten bei dem Orte Swiate, welcher nur 4 Kilometer von Radowo entfernt liegt, schon unmittelbar am Westufer des San, so daß auch hier der Übergang nicht mehr lange auf sich warten lassen wird.

In einem Leitartikel über die durch den Eintritt Italiens geschaffene Lage schreibt der „Wafeler Anzeiger“ u. a.: „Anzählig ist, wie gering die Begeisterung über die italienische Hilfe ganz besonders in Frankreich ist, wo General Avon im „Eclair“ sich für diese Vermischung beider Heere geradezu bedankt und verlangt, daß jedes sein eigenes Operationsgebiet habe. Natürlich ist es überaus schwer richtig zu beurteilen, wie und wo nun die italienischen Kräfte eingesetzt werden, sicher ist nur das Eine, daß die Ententemächte die Italiener ganz gerne in den Vordergrund rücken werden, nicht nur um die eigenen Kräfte zu schonen, sondern auch, weil sie nicht das geringste Interesse an einem besonders starken Italien haben, sondern vielmehr ein geschwächtes wünschen müssen. Man wird also dafür sorgen, daß die Italiener auch etwas von den Segnungen des Krieges zu spüren bekommen werden. Schon jetzt sind die französischen Pressstimmen auf den Ton gestimmt, daß Italien keinen Anspruch auf besondere Dankbarkeit habe, da es sich nur von den eigenen Interessen leiten ließ.“

Christiania. Die hiesige Presse und vor allem auch die Bevölkerung verurteilen im allgemeinen so gut wie einstimmig die Kriegserklärung Italiens, mit der es seinen

entschiedlichen Grund im kritischsten Augenblick in den Rücken fällt.

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel, die gesamte türkische Presse verurteilt die Kriegserklärung und Haltung Italiens, das sich schwer verrechnet habe. „Taswir-i-Esfer“ vergleicht die gleiche Haltung Bismarcks mit der von Thiers im Jahre 1870 und meint, daß der Mann, der den einzigen Warnungsruf erhoben habe, vielleicht ebenso wie damals Thiers dazu ausersehen sei, der erste Präsident einer Republik nach dem Zusammenbrüche der Dynastie zu werden.

Zu dem Untergang des Linien Schiffes „Triumph“ erzählt der Korrespondent des „Berliner Tageblattes“, daß das Schiff auf einen einzigen Torpedoschuß sank. Sieben Minuten nach dem Einschlagen des Treffers ist der Panzer gesunken. Man nimmt an, daß er den Admiral mit in die Tiefe zog.

Erfreulicherweise wird jetzt die schon vor mehreren Tagen eingegangene Nachricht von der Vernichtung des russischen Panzerschiffes „Panteleimon“ bestätigt und damit bewiesen, daß das türkische Hauptquartier mit seinen Siegesmeldungen, im Gegensatz zu der Gepflogenheit der Feinde, sehr sorgfältig verfährt. Was der Befähigung noch einen besonderen Wert verleiht, ist das Hinzufügen, das der Erfolg einem türkischen Unterseeboot zu verdanken ist, woraus sich ergibt, daß die Türkei auch nach dieser Richtung hin wohl vorbereitet ist. Wir werden daher bald von weiteren Erfolgen der türkischen U-Boote hören, die wohl auch dazu beitragen werden, Griechenland in der Aufrechterhaltung seiner Neutralität zu befestigen, zumal die Zwangung der Dardanellen angeht die Tapferkeit und der Angriffslust des türkischen Heeres in immer weitere Ferne rückt. Mögen nur die türkischen U-Boote recht bald einen Erfolg über die Italiener, nach einem Worte des österreichisch-ungarischen Hauptquartiers, den nichtswürdigsten aller unserer Feinde, erfreuen. Diese tragen sich ja, wie es heißt, mit der Absicht, 40000 Mann und einen Teil ihrer Flotte für die Dardanellen bereitzustellen. Mögen sie würdig empfangen werden!

Athen. Feste Kämpfe zwischen der englisch-französischen Landungsarmee und den türkischen Truppen haben nach hier eingegangenen Meldungen bei Kritthia stattgefunden. Insbesondere die Engländer machen große Anstrengungen, sich in den Besitz der wichtigen Kefe-Höhe zu setzen. Bisher sind alle Versuche an dem zähen Widerstand der türkischen Truppen gescheitert. Trotz der umfassenden Mitwirkung der Flotte sind auch in den letzten Tagen die Bemühungen der Verbündeten ohne nennenswerten Erfolg geblieben. Eine Reihe von Stellungen, die von ihnen während des Tages unter dem Schutze der Flottengeschütze unter starken Opfern und großen Anstrengungen erlämpft wurden, sind von den Türken nachts zurückerobert worden.

Das Meuterei-Bureau meldet von den Dardanellen über Tenedos vom 23. Mai: Da ein rasches Vorrücken auf der Halbinsel Gallipoli wegen der besonderen Stärke der feindlichen Stellung nicht möglich ist, richten sich die Truppen der Alliierten in den gewonnenen Positionen ein, verstärken sich und ruhen zu neuem Kampfe aus. Unsere Front ist jetzt dicht bei dem Dorfe Kritthia, um dessen Besitz hart gekämpft wurde. Mehr als einmal erreichten die Unsrigen die Häuser, aber der Feind beherrscht den Platz und seine Zugänge mit Maschinengewehren und es erwies sich als unmöglich, diese Häuser zu behaupten.

Vertisches und Sächsisches.

Ottendorf-Ostilla, 27. Mai 1915.

Der außerordentliche Landtag wird voraussichtlich nur einige Tage dauern. Über die Beratungsgegenstände soll in einer Deputation möglichst eine Ueber einstimmung erzielt werden: so will man verhindern, im Plenum lange Erörterungen zu vermeiden. Es sollen dort nur mögliche Beschlüsse gefaßt werden. Ob sich dies bei allen Beratungsgegenständen ermöglichen läßt wird in parlamentarischen Kreisen bezweifelt, da die Absicht besteht, die Lebensmittelerhöhung, ihre Ursachen und die Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung im Plenum zu erörtern.

Der Post-Telegraphen- und Fernsprechverkehr zwischen Deutschland und Italien ist abgänzlich eingestellt und findet auch auf dem Wege über andere Länder nicht mehr statt. Es werden daher keinerlei Sendungen und Telegramme nach Italien mehr angenommen, bereits vorliegende oder durch die Briefkästen eingeleitete Sendungen werden den Absendern zurückgegeben.

Erlaß Seiner Majestät des Königs. Die Staatszeitung veröffentlicht folgenden königlichen Erlaß: „Wir, Friedrich August, von Gottes Gnaden König von Sachsen usw. usw., haben uns entschlossen, zugunsten der Teilnehmer an dem gegenwärtigen Kriege in weitgehender Umfang die gnadenweise Niederschlagung der gegen sie anhängigen oder anhängig werdenden Strafverfahren einschließlich der gerichtlich eingeleiteten zu bewilligen, soweit solche vor dem 25. Mai 1915 und vor der Einberufung zu den Fahnen bezogene Uebertretungen oder Vergehen mit Ausnahme derjenigen des Betrugs militärischer Geheimnisse zum Gegenstande haben. Es ist unser Wille, daß diese Strafverfahren niedergeschlagen werden, sofern nicht, wie namentlich bei Zuwiderhandlungen gegen uns Anlaß des Krieges verhängte Maßnahmen, das öffentliche Interesse die Durchführung der Strafverfolgung zwingend erfordert. In besonders liegenden Fällen soll die Niederschlagung auch bei Verbrechen verhängt werden. Ausgeschlossen von der Begnadigung sind Beschuldigte die wegen begangener Straftaten durch ein Militärgericht rechtskräftig zur Entfernung aus dem Heere oder der Marine oder zur Dienstentlassung verurteilt sind oder sonst mit Rücksicht auf eine Straftat die Eigenschaft eines Kriegsteilnehmers verloren haben. Unsere Ministerien haben das hiernach Erforderliche zu veranlassen. Auch 46 militärgerichtlich Verurteilte wurden begnadigt.“

Seine Majestät der König konnte am 21. Mai einer größeren Anzahl zur Festungsbesatzung Polen gehöriger sächsischer Truppen Seine Anerkennung für ihre, wenn auch in zweiter Linie, so doch oft nicht minder schwer zu erfüllende Tätigkeit aussprechen. Die Truppen, aus Infanterie, Fußartillerie und Pionieren bestehend, waren teils in der Grenadierkaserne, teils auf dem Exerzierplatz aufgestellt. Abends wurden mehrere Festungsanlagen besichtigt wo von dortigen Offizieren erklärende Vorträge gehalten wurden. Am Nachm. wurde die Rückreise angetreten. Seine Majestät traf 10 55 Uhr abends in Dresden ein. Der König sprach sich sehr befreudigt über die Reise aus, da sie ihm ermöglichte fast alle im Osten befindlichen sächsischen Truppen persönlich zu begrüßen.

Nachdem das 2. Grenadier-Regiment Nr. 101 in den schweren Märztagen bei Perthes mit großen Erfolge gelämpft und

Allerhöchste Anerkennung Seiner Majestät des Kaisers und Seiner Majestät des Königs von Sachsen gefunden hatte, nahm es am 10. Mai im Sturmangriff mit heldenmütiger Tapferkeit zwei hintereinander liegende feindliche Schützengräben. Dies ist ein neues Ruhmesblatt in der Geschichte der sächsischen Kaiserregimentäre. Seine Majestät der König von Sachsen über sandte dem Regiment nachfolgendes Telegramm: „An 2. Grenadier-Regiment Nr. 101. Ich spreche dem Regiment Meinen besten Dank und Meine wärmste Anerkennung zu dem glücklichen Sturme aus. Nach Mitteilung des kommandierenden Generals sind auch die Verluste verhältnismäßig gering.“

Seine Majestät der König stattete am 20. Mai von Sychillenort aus Seiner k. u. k. Hoheit dem Erzherzog Friedrich einen Besuch im österreichischen Großen Hauptquartier ab.

Gedenkblatt für die Angehörigen der für das Vaterland gefallenen Krieger. Seine Majestät der König hat folgende Bestimmung getroffen: „Ich will den Angehörigen der im gegenwärtigen Kriege für das Vaterland Gefallenen des sächsischen Heeres in Anerkennung der von den Beweiigten bewiesenen Pfllichttreue bis zum und in herzlichster Anteilnahme an dem schweren Verluste ein Gedenkblatt nach dem Mir vorgelegten Entwurfe verleihen. Das Kriegsministerium hat das Weitere zu veranlassen.“

Änderung des Schongeld-Gesetzes und des Kaninchen-Gesetzes. Jäger seien wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß für das laufende Jahr der Abschluß von weiblichen Edel- und Damwild, sowie von Fälschern beider Wildarten schon vom 1. August an, von Rebhunden vom 1. Juni an, von Fasanen vom 1. September an gestattet ist. Die Grundbesitzer sind ermächtigt, die auf ihren Grundstücken auftretenden wilden Kaninchen selbst zu erlegen oder zuverlässige Personen mit ihrer Erliegung zu beauftragen. Die Verwendung von Gift bleibt ausgeschlossen. Zur Verwendung von Schleggewehr bedarf es der ausdrücklichen Zustimmung des Jagdberechtigten, dem auch das Verfolgungsrecht über die erlegten Kaninchen verbleibt.

Auch im Kommunalverbande Dresden und Umgebung ist soviel Weizenmehl vorhanden, daß jetzt angeordnet wurde, das Schwarzbrotmehl mit 30 Gewichtsteilen Weizenmehl zu vermischen. Das Brot ist dadurch nicht teurer geworden. Auch 2-Pfund Brote sind jetzt zugelassen. Der Preis des Weizenmehls ist um 1 Mark für den Doppelzentner herabgesetzt worden. Auch Kartoffeln gibt es jetzt soviel, daß die Ausfuhr nach allen Kommunalverbänden wieder gestattet wurde.

Bödelwitz b. Kieritzsch. Der über 70 Jahre alte Gutsbesitzer Steinhardt aus Pregel bei Kieritzsch wurde in der Pfingstnacht durch falsche Angaben zu Verwandten nach Bödelwitz bei Kieritzsch gelockt und kurz vor diesem Orte ermordet. Der Täter ein noch nicht 18 jähriger Burtsche, wurde noch am Pfingst-Vormittag verhaftet und in das Amtsgericht Pegau eingeliefert.

Zwickau. Bei einem Spaziergang im Stadtpark Weichenborn wurde am Sonnabend abend der Hotelkoch Kurt Schill von zwei 15-jährigen Laufburschen von hier hinterhals durch zwei Revolvergeschosse schwer verletzt. Dann gingen die Burschen auf Schill los, um ihn zu berauben, ließen jedoch, als Personen hinzukamen, von ihrem Opfer ab. Die Burschen wurden verhaftet,



Die Lösung des Dreibundes.

Aus dem italienischen Grünbuch.

Das der italienischen Kammer von der Regierung unter dem Titel der letzten Verhandlungen über die Lösung des Dreibundes veröffentlichte Grünbuch enthält u. a. folgende Note, die Gonnino der Ministerialrat, an dem italienischen Vizekönig in Wien, Herzog v. Avarna, gerichtet hat:

Ich bitte Sie, dem Minister des Auswärtigen Baron Burián, folgende Mitteilung zu machen, von der Sie ihm eine Abschrift hinterlassen werden: Das Bündnis zwischen Italien und Österreich-Ungarn hat sich von Anfang an als ein Element der Unsicherheit für den Frieden erwiesen und hatte durch die Hauptziele gemeinsamer Verteidigung, Anreiz für weiterer Expansion und der neuen Vage, die sich aus ihnen ergab, mußten die Regierungen der beiden Länder sich ein anderes nicht minder wirksames Ziel setzen und sich im Lauf der aufeinanderfolgenden Erneuerungen des Vertrages ihre Aufmerksamkeit darauf, die Festigkeit ihres Bündnisses zu erhalten, indem sie den G. u. U. die vornehmsten Vereinbarungen bezüglich der Politikverhältnisse leisteten, in der Absicht, die aufeinandergehenden Interessen und Bedürfnisse der beiden Mächte miteinander in Einklang zu bringen.

Es ist einleuchtend, daß diese Abmachungen, wenn loyal beachtet, genügt hätten, eine haltbare Grundlage für eine gemeinsame friedliche Aktion darzustellen. Im Großenherzogtum Österreich-Ungarn, im Laufe des Sommers 1914, ohne irgendwelche Einverständnisse mit Italien zu treffen, ja, ohne ihm die geringste Benachteiligung zu machen zu lassen, und ohne sich irgendwelche durch die Ratifizierung der Bündnisse beeinflussen zu lassen, die ihm durch die Bündnisse der Regierungen gegeben worden waren, am 29. Juni Serbien das Ultimatum, das die Ursache und der Ausnahmepunkt des augenblicklichen Kriegsstandes in Europa wurde. An dem Österreich-Ungarn die Verpflichtungen, die sich aus dem Vertrag ergaben, vernachlässigt, brachte es den Status quo auf der Balkanhalbinsel von Grund aus in Verwirrung und schuf eine Vase, von der es allen Nutzen haben mußte, zum Schaden der allernützlichsten Interessen, die sein Bündnispartner so oft (als die feindlichen) behauptet und proklamiert hatte.

Eine so flagrante Verletzung des Bündnisses und des Geistes des Vertrages rechtfertigt nicht nur die Weigerung Italiens, sich in dem ohne Einholung seiner Meinung herausgerufenen Kriege an die Seite seiner Bündnispartner zu stellen, sondern sie nahm sogar dem Bündnis mit demselben Schlangensein wesentlichen Inhalt und sein Da-seinrecht. Sogar das Ultimatum über eine wohlwollende Neutralität, das durch den Vertrag vorsehentlich war, fand sich durch die Verletzung beeinträchtigt. Tatsächlich kommen Anstrengungen und Gehälte darin überein, die Aufrechterhaltung einer wohlwollenden Neutralität auszusprechen, wenn einer der Bündnispartner auf den Waffen greift zur Verwirklichung eines Programms, das den Lebensinteressen des anderen Bündnispartners nicht zuträglich ist, und was den Interessen, deren Wahrung der Hauptgrund gerade dieses Bündnisses bildet.

Nichtdestoweniger hat Italien sich mehrere Monate hindurch bemüht, eine Vase zu schaffen, welche der Wiederherstellung freundschaftlicher Beziehungen den beiden Staaten günstig wäre, welche die wesentliche Grundlage jedes Zusammenschlusses im Bereich der großen Politik bilden. In dieser Absicht und in der Hoffnung erklärte die italienische Regierung sich bereit, auf ein Arrangement einzugehen, welches die Verteidigung der legitimen nationalen Ansprüche Italiens in billiger Ausübung zur Grundlage hätte, und welches zugleich dazu geeignet wäre, die vorhandene Ungleichheit in der gegenseitigen Lage der beiden Staaten im Adriatischen Meere zu beseitigen. Diese Verhandlungen führten jedoch zu keinem in Betracht kommenden Fortschritt. Alle Bemühungen der italienischen Regierung blieben auf den Widerstand der österreichischen und königlichen Regierungen, welche sich nach mehreren Monaten nur zur Anerkennung besonderer italienischer Interessen in Balona und zum Versprechen

einer nicht genügenden Gebietsabtretung im Trentino entschlossen hat, einem Zustand, das durch seine normale Reaktion der Vase enthält, weder vom ethischen noch vom politischen oder militärischen Standpunkte aus.

Außerdem sollte dieses Zugeständnis erst in einem unbestimmten Zeitpunkt, nämlich erst am Ende des Krieges, verwirklicht werden. Bei diesem Stande der Sache muß die italienische Regierung auf die Hoffnung verzichten, zu einem Einverständnis zu kommen, und sieht sich gezwungen, alle Vorschläge zu einem Abkommen zurückzuziehen. Es ist ebenso unnütz, den äußeren Anschein eines Bündnisses aufrechtzuerhalten, welches nur die Bestimmung haben würde, das tatsächliche Bestehen eines bestehenden Mißtrauens und ständiger Meinungsverschiedenheiten zu verschleiern. Aus diesem Grunde verkündet und erklärt Italien im Vertrauen auf sein gutes Recht, daß es von diesem Augenblicke an sich die volle Freiheit seiner Handlungen wieder nimmt und seinen Bündnisvertrag mit Österreich-Ungarn für annulliert und damit wirkungslos erklärt.

Großmüher dieser Erklärung Salandra, daß Österreich-Ungarn Ende Juli 1914 die rechtliche Verhängung der italienischen Regierung von der Aufhebung seiner Note an Serbien unterlassen und dadurch seine Vertragspflichten gegenüber Italien verletzt habe, wird von diplomatischer Seite in Wien erklärt: Nach Wort und Sinn des Vertrags war Österreich-Ungarn nicht verpflichtet, der italienischen Regierung von dem Ultimatum an Serbien Mitteilung zu machen. Trotzdem ist eine solche Mitteilung vorübergehend zu einer Zeit, die Italien kaum passen konnte, erfolgt, da es bisher geübt worden wäre. In der Regel haben italienische Staatsmänner solche Mitteilungen vertraulicher Art mitgeteilt, indem sie sie an feindliche Stellen weitergaben, oder sie dazu benutzten, um in den Arm zu fallen.

Von seinen Absichten an Tripolis und von der Kriegserklärung an die Türkei hatte Italien die Wiener Regierung nicht vorher verständigt, obwohl die Kriegserklärung an die Türkei sicherlich geeignet war, nach Salandra's Worten, das empfindliche System territorialer Beziehungen und Einkünfte zu stören, das sich auf der Balkanhalbinsel herausgebildet hatte. Abgesehen in Italien zu seinem Einpreisen in den Krieg bis zum 25. Mai dem Dreierbündnis gegenüber verpflichtet, da somit kein Abkommen mit ihm automatisch gelöst wäre.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der milit. Nachrichtenvermittlung.

1.385.000 Kriegsgefangene in Deutschland und Österreich-Ungarn.

Nach einer Zusammenstellung der Franz. Bl. beläuft sich die Zahl der in Deutschland und Österreich-Ungarn gehaltenen Russen auf 1.017.000 Mann, die Zahl der in den Gefangenenlagern untergebracht in Frankreich auf etwa 254.000, England der 24.000, Belgien 40.000, Serbien 50.000, so daß die Gesamtzahl der Kriegsgefangenen im zweiten Kriegesmonat schon auf 1.385.000 gestiegen ist.

Die misglückten Angriffe im Westen.

Das Echo de Paris warnt seine Leser, auf die französischen Angriffe nördlich von Arras alle große Hoffnungen zu setzen und erklärt, man müsse sich auf einen langen wahren Belagerungskrieg gefaßt machen. Der militärische Bericht 'atter des Wall', Kommandant de Ginter, bepricht die Angriffe, die die erste englische Armee am 9. Mai an der Front Arras-Verdun unternahm. De Ginter erklärt, die Angriffe seien gescheitert, da der Mangel an Munition für die Artillerie die weiteren Kämpfe unmöglich machte, und daß ohne Artillerie-Vorbereitung und Unterstützung nennenswerte Fortschritte der Infanterie unmöglich seien.

Englische Enttäuschung über Russland.

Der militärische Mitarbeiter der Londoner Times schreibt: Die Früchte des russischen Winterfeldzuges in den Karpaten sind größtenteils verloren. Wir haben, daß sich die bestehenden Versicherungen auf Russland als wahr erweisen werden, aber es besteht die Möglichkeit, daß die Vase noch schlimmer wird, ehe sie sich beiert. Wir müssen offen unsere Enttäuschung bekennen. Es ist schwer zu verstehen, daß gegen die Offensiv, die einen Monat vorher vorausgesehen werden konnte, nicht entsprechende Gegenmaßnahmen getroffen wurden. Auch ist es nicht erklärlich, weshalb der russische Nachrichtenendienst ansetzt und verjagt. Die Hauptsache ist jetzt die Erhaltung und Vereinhaltung der russischen Armeen und die Festhaltung ihrer ganzen Linie. — (Die Festhaltung scheint nachgerade unmöglich zu sein.)

Neue Erfolge der Türken.

Nach Berichten rumänischer Blätter ist der russische Panzer „Bastard“ (12700 Tonnen) auf der Höhe von Rida im Schwarzen Meer mit 1400 Mann untergegangen. Das Schiff, das einen Truppentransport auf Bord hatte, ist einem Torpedo zum Opfer gefallen. Es soll niemand gerettet sein.

Niedergeschlagenheit in Paris.

Der „Fig.“ wird von der Schweizer Grenze gemeldet: Die Stimmungsbereiche, die der Schweizer Presse gegenüber in Paris ausgehen lassen erkennen, daß sich das französische Publikum trotz der Siegesberichte, mit denen das Kriegsministerium die Presse überschwemmt eine starke Niedergeschlagenheit bemächtigt hat. Die transpenninische Tribüne de Genève brachte eine Korrespondenz aus Paris, in der offen zugegeben wird, daß besonders die Erloslosigkeit der Dardanellen-Expedition, die so schwere Verluste gebracht habe, die Unzufriedenheit im Publikum gesteigert habe.

Die Neue Zürcher Zeitung bringt eine Schilderung der Gemütsverfassung des Heeres in Frankreich, in der ausgesprochen wird, daß die Soldaten, die im Felde leben, immer mehr die Vorherrschaft aller öffentlichen Leben an sich ziehen, und daß die übrige Bevölkerung deshalb nicht ohne Sorgen der Zukunft entgegensteht. „In der Bevölkerung“, so heißt es in dieser Schilderung, „wachsen die Augenblicke der Hoffnung, hervorgebracht durch die Aussicht auf die große heilige Offensive, welche unbestimmter Niedergeschlagenheit die Stimmung, wie man dies seit etwa 14 Tagen beobachten kann. Die französische Presse gibt augenblicklich eine völlig falsche Schilderung der öffentlichen Meinung. Der Umstand, daß die Deutschen zum Antritt übergeben, der Mangel an bestimmten Nachrichten, das immer mehr überhandnehmende Gefühl, daß man in Bezug auf die militärische Lage im Dunkeln gehalten wird, der ersiehend große Verlust an Menschenleben, den man vergebens vermeiden möchte, das Angebot der letzten Mannschaften. — Dies sind die hauptsächlichsten Ursachen des Stimmungsumschwungs.“

Was steht die Möglichkeit eines zweiten Winterfeldzuges voraus. Man weiß, daß Beschlüsse auf im Dezember zu beginnende Manöver nach Amerika abgegangen sind, und daß das englische Kriegsministerium Beschlüsse über den Februar erteilt hat. Bedauerlicher Weise ist gegen die Dardanellen-Expedition vernommen und gegen die Kräfteverteilung Das Werkwörter ist, daß der Minister des Auswärtigen einen seiner Diplomaten nach den Dardanellen geschickt hat. Will man bereits mit der türkischen Regierung in Unterhandlungen treten? Was Italien anbietet. — So ist sein moralischer Kredit stark gesunken, und die Offiziere lassen sogar, daß es nicht mehr wert wäre, wenn es sich ruhig verhielte, da man ihm sonst Verstärkungen schicken würde. Die 200.000 Mann starke Dardanellen-Armee würde dann bestanden sein. Von diesem erwarbt man nichts mehr, und von den Engländern hört man sagen, daß sie nicht alles das tun, was sie tun sollten. Mehr als einmal haben wir dieser Tage die Ausrufung ver-

nommen: „Es wird uns Mühe kosten, uns von diesem Kriege zu erholen!“

Politische Rundschau.

Deutschland.

* In der Erziehung zum preussischen Abgeordnetenhaus im Kreis Merseburg-Bitterfeld wurde der konservative Kandidat Regierungsrat a. D. v. Werder auf Sagildorf gewählt.

Osterreich-Ungarn.

* In Budapest landen große Kundgebungen statt, welche durch die Nachrichten von den Vorgängen in Italien und in der italienischen Kammer hervorgerufen waren. Eine tausendköpfige Menge von patriotischen Liedern sang, unter Hochrufen auf Deutschland und die Türkei zuerst vor das deutsche Konsulat, wo die Nacht am Rhein gebrannt wurde und darauf vor das türkische Konsulat, wo Hochrufe auf die Türkei ausbrachten wurden. Sie versuchte dann, vor das Gebäude des italienischen Konsulates zu bringen, wurde aber von der Polizei daran gehindert, welche die Menge aufforderte, das Gebäude nicht zu verletzen. Die Menge zerstreute sich darauf in voller Ordnung.

Frankreich.

* Der Pariser Vertreter des Daily Chronicle meldet: Die französische Regierung bezieht nach dem Beispiel der Nationalversammlung 1871 eine Verleihsoperation vor, welche allen durch den Krieg Geschädigten einen Schadenersatz auf öffentliche Kosten ermöglicht. Die Kammer genehmigte für diesen Zweck zunächst einen vorläufigen Kredit von 240 Millionen Mark.

Italien.

* Die Wiener Rundschau vernimmt, hat die deutsche Regierung den österreichischen Bundesrat ersucht, den Schutz der deutschen Interessen in Italien zu übernehmen. Der österreichische Bundesrat hat zustimmend geantwortet. Die österreichischen und türkischen Interessen sollen vollständig von Amerika vertreten werden. Die italienische Regierung hat in den letzten Tagen ihre frühere Forderung, die Neutralität der Schweiz zu ändern, dem Bundesrat erneuert.

* Die Wiener Reichspost meldet aus Lugano: Ein königliches Dekret verordnet die allgemeine Amnestie für politische Verbrechen und Vergehen.

Schweden.

* Die Stockholmer Morgenblätter veröffentlichen eine Londoner Depesche, nach der der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes auf eine Anfrage im Unterhause mitgeteilt hat, daß die Vertreter Großbritanniens, Frankreichs und Russlands im August vorigen Jahres erklärt haben, daß diese Väter die Neutralität und Unabhängigkeit Schwedens respektieren und garantieren werden, solange Schweden die Neutralität beobachtet. — Sogar ein Telegrammgenosse ist ermächtigt, zu bestätigen, daß solche Erklärungen auch von deutscher Seite abgegeben wurden, und daß diese für Schweden irgendwelchen Wert oder eine Verpflichtung weder voraussehen noch veranlassen.

Balkanstaaten.

* Das Bulgarische Tageblatt schreibt unter dem Titel Rumänien und Italien: Die Mächte des Dreierbundes schmeicheln sich damit, daß der Anschluß Italiens schmerzlos automatisch auch das Mitgehen der übrigen Neutralen zur Folge haben werde, in erster Reihe Rumänens. Nichts kann irriger sein. Ein Eingreifen Italiens zugunsten der Mächte des Dreierbundes würde für den Fall, daß es eintrifft, ganz gewiß einen sehr starken Eindruck in Rumänien hervorrufen, aber das bedeutet noch lange nicht, daß es genügt, auf den italienischen Knopf zu drücken, damit die rumänische Klingel ins Läuten kommt, und es ist ein grundlegendes Irrtum, zu glauben, daß Rumänien sich berufen läßt, der blinde Nachtreter zu sein. Für Rumänien kann und wird nicht die Haltung Italiens, sondern einzig und allein die Rücksicht auf seine eigenen Lebensinteressen maßgebend sein.

Das leltfame Licht.

10) Erzählung von G. Frh. v. Starbegg.

In tiefen Gedanken sitzt Inspektor Wallace durch den Garten. Wenn es sich nicht darum handelte, daß jemand hinter das Geheimnis des Dokumentenverhebens im Archivzimmer des Baron von Wollbach gekommen war, so wußte er nur die Wollbach's, daß die Dokumente entweder im Zimmer des Diplomaten fotografiert oder aber in diesem Raum auf kurze Zeit entnommen wurden. Immerhin blieben noch zwei Dinge zu erklären. Was bedeuteten die weißen Karten, die Baron von Wollbach in seinem A. erzieher und in seinem Hof in den letzten Tagen gefunden hatte, und wie konnte ein Unbekannter das geheime Verzeichnis öffnen, wenn nicht Doktor von Bergheim?

Als seinem Sinnen schrieit ihm ein Gruß zu. Vor ihm stand Egon Wollbach, der gerade von einem Rundgang durch das Waldchen am. Niemand in der Umgebung außer dem Inspektor Wallace, doch es dem Inspektor durch den Kopf. Es war ein Verräter der weltberühmten amerikanischen Vinterton-Brauerei, deren Schulle er entkam. Er erweckte deshalb freundlich den Wunsch und Wille wie möglich an der Seite des jungen Mannes.

Wollen Sie mich ein Stündchen an den See begleiten? Ich bin seit meiner Ankunft noch nicht drangehen gewesen!

Wohlgemut!

Ich höre, Sie malen und haben schon einige Erlöse gehabt.

„In den letzten zwei Jahren war mir das Glück hold.“

„Jeder Künstler muß seinen Lebensweg machen. Aus welcher Schule kommen Sie?“

„Ich habe früher in München, wo ich als Photograph tätig war, Assistenz bei Ulrich gemacht. Landhäusern haberte ich in Holland, in der Schweiz und in Italien. Und das alles.“

„Sie sind also dem Doktor zu großem Dank verpflichtet.“

„Zu leuchtend dankem Dank, wenn er es auch niemals mehr haben will. Denken Sie, ich war in München in leicht unglücklicher Lage. Ich arbeitete wenig und machte Schulden, doch ich bald nicht mehr ein noch aus wußte. Damals lernte ich zu Hilfe Doktor von Bergheim kennen, er seine erste Frau in München hatte. Er war mir vom ersten Tage an ein väterlicher Freund und Berater, wiewohl ich zunächst, irre gemacht durch seine starke Art, nicht entschied von ihm war. Ich arbeitete damals an einem Werke „Die ferne Welt“, auf das ich nicht wenig stolz war. Eines Tages, das Bild war nahezu fertig, sah ich ihn ein, das Bild, das mein ganzer Stolz war, anzuheben. Er kam und sprach an seinem Stimmton ja ich, daß er nicht gewillt war, in das überflüssige Lob meiner Freunde, d. h. meiner Kreipumpen einzulassen. Seine Kritik war äußerst herbe, eine talentvolle Diktantenarbeit, meinte er, die gute Dinge seien, aber auch alle Mängel offenbare, die feigste Studium der alten

Meister und ununterbrochene Arbeit noch anzuleiden mußten. Ich weiß nicht, was ich sagte; aber ich weiß, daß ich ihm sehr wehe tat und daß ich ihn verletzen wollte, weil er meiner Eitelkeit so nahe getreten war. Ich ahnte ja nicht, wie bald ich auf ihn anzuwachen sein würde. Doktor von Bergheim wachte nahe dem Dause, in dem das Atelier sich befand, wo wir unserer vier gemeinsamen Arbeiten. Am Abend, nachdem ich mich im Hof von ihm getrennt habe, nahm ich teil an einem wilden Geize. Als ich ziemlich spät heimging, hörte ich schon an der Straßendeck Feuerlärm. Ich war plötzlich ganz nüchtern, und sah, daß das Haus, in Wollbach stand, in dem ich unerschrocken stand. Mein Bild war mein einziger Gedanke. Ich stürzte vorwärts. Der Dachstuhl stand an einer Seite des Hauses in hellen Flammen. Schnell war ich oben. Als ich gerade in das Atelier einging, sah ich, daß ich auf der Leuchte mit einem verweilenden Schrei: „Mein Bild! Mein Bild!“ Jugelt aber sehe ich eine Frau zusammen sinken und einen Mann sich um sie bemühen. Ich konnte die Frau. Sie verließ bei uns im Hause Aufwartende und bewohnte eine kleine Stube neben dem Hofe, die hinter unserm Atelier lag. Der Mann, der sich um die Verlorenen bemühte, rief mir zu: „Wollen Sie das Bild!“ Ich stürzte vorwärts! Aus der Kasse des Ateliers schlugen mir Wollbach entgegen. Da stand mein Bild! Mein Bild, das mich berühmt machen sollte. Ich schwankte. Da hörte ich den ersten Mann rufen: „Wollen Sie das Bild aus der Kammer!“ Noch einen Blick warf ich auf das Bild, dessen Farben im

leuchtenden Schein der Flammen lebendig und lebenswarm hervortraten. Dann wandte ich mich nach hinten durch Qualm und Feuer. — Ich brachte das weinende Kind; aber ich selbst war schwerverletzt. Erst nach Wochen kam ich zu mir. An meinem Beite sah Dr. von Bergheim, und nun erinnerte ich mich, daß er damals neben der kranken Frau gelassen, daß er mich im letzten Augenblicke noch ermahnt hatte, das Bild zu retten, dem toten Bilde nicht das Menschenleben zu opfern. Ich genas; aber ich war entstellt. Seit jener Zeit hat mich Dr. von Bergheim getreulich geleitet. Unter ihrem Band bin ich vorwärts gekommen, und wie er für mich sachselig sorgte, so nahm er sich der einsamen Frau mit ihrem Kinde an.“

„Er ist immer ein wahrer Helfer gewesen,“ sagte Wallace.

Die Sonne speigelte sich in den Fluten des Sees. Langsam senkte sich der Abend hernieder.

„Ich muß heim,“ erklärte der Inspektor, und ehe noch Egon etwas erwidern konnte, hatte er sich verabschiedet und war schnell den Weg zurückgegangen.

In der eleganten Villa, die Fräulein v. Berner bewohnt, herrschte an diesem Nachmittag geschäftig Leben. Baronin v. Berner, die Schwägerin der Frau, war mit ihrem Sohn zum Parawenthall eingeladen. Sie hatte eine Villa am Bergeshang, ganz am Ende der Reuen Straße gemietet. Da aber die Dienerschaft noch mit der Einrichtung des Sommerheims beschäftigt war, hatte sie für wenige Stunden bei der Schwester Aufenthalt genommen.



Von Nah und fern.

Reiche Bernsteinfunde. Die Bernstein-
ausbeute an der Ostküste ist im vorigen
Jahre recht ergiebig gewesen. Nach der Sta-
tistik der Preussischen Bernsteinwerke wurden
insgesamt 800 000 Wagen mit je 500 Kilo-
ogramm blauer bernsteinhaltiger Erde gefördert.
Auf jeden Wagen kamen nach der Bearbeitung
der blauen Erde durchschnittlich 588 Gramm
Kobberstein. In der Preussischen Bernstein-
industrie wurden 473 Tonnen
Kobberstein, 23 Tonnen Bismutstein, 20
Tonnen oelförmiger Bernstein, 4 Tonnen
Bernsteinöl und 55 Tonnen Bern-
stein gewonnen. All diese Erzeugnisse haben einen
Gesamtwert von 5 Millionen Mark. Der
Reingewinn der Bernsteinwerke belief sich auf
700 000 Mark.

Gerichtung eines weltfälligen Hauses
in Bielefeld. Zur Erinnerung an die mehr
und mehr verschwindende ländliche Bauweise
in Westfalen läßt die Stadt Bielefeld auf der
von „Armen Schicht“ ein altes weltfälliges
Bauernhaus, das in Lünen abgebrochen
worden, errichten. Wenn das 900 Jahre alte
Famwerkhaus mit seinen mächtigen Eichen-
balken wieder aufgerichtet und von einem
Strohdach geschützt ist, soll in ihm eine
Sammlung aller ländlichen Geräte und Ein-
richtungen angelegt werden. Das Haus soll
außerdem ein Denkmal der Klansberger Land-
wirtschaft als Dank für das sein, was sie in
diesen Kriegsjahren für die Allgemeinheit
leistet.

Vier Personen verbrannt. In der
Schwarzenbrunnener Baumwollspinnerei-
fabrik in Schöppau entfielen beim Ausrüden
der Maschinen Feuer. Das mit großer
Schnelligkeit um sich griff und die gefährliche
Fabrik, in der um die 80 Arbeiter be-
schäftigt waren, in Asche verwandelte. Vier
Arbeiter kamen dabei ums Leben. Die
Gebäude wurden durch die brennenden
Wände nicht mehr retten und kamen in den
Stammen um.

Mord eines Viehzüchters. In
Verden, Kreis Eberstedt, wurde der hiesige
Viehzüchter Heinrich Jansen, der über
ein kleines Vermögen verfügte, in seiner
einstufigen am Reich gelegenen Kasse mit zer-
stücktem Säbel und durchschliffener Keule
aufgefunden. Unter dem Verdacht, den Mord
ausgeführt zu haben, wurde der hiesige
Viehzüchter Schöfer verhaftet und als
Täter verurteilt.

**Verurteilung eines französischen Haupt-
manns.** Der frühere französische Hauptmann
Mennier, der vor einigen Jahren wegen
Entführung seiner Frau, der Baronin
Mauricourt, zu einer längeren Freiheitsstrafe
verurteilt worden war, wurde von dem Pariser
Senat wegen Verführung und Falschung
zu fünf Jahren Einzelhaft verurteilt. Mennier
hatte unter Knabe, er sei von Joffre beauf-
tragt, Soldaten für die Soldaten an der
Front zu sammeln, von zahlreichen Personen
namhafte Beiträge erzielte und diese für sich
verwendete.

**Ein revolutionärer Anschlag in Ruß-
land.** Dem Stodholm, Daagblad zufolge handelt
es sich bei der Explosion in einer Sprengstoff-
fabrik in der Umgebung Petersburgs nicht um
eine Feuerkugel, sondern um einen wohl-
überlegten Anschlag der revolutionären Par-
tei. In deren Dienst ein Oberst an dem
Anschlag beteiligt war. 20 Verhaftungen wurden
vorgeschrieben; der Schwaden ist ungeheuer.
Es sind 1500 Arbeiter verhaftet.

Volkswirtschaftliches.

Unterblebensversicherung bei Ausbruch
von Tode eines Beamten. Das preussische
Staatsministerium hat aus Anlaß des Krieges
Grundsätze über Schadensersatzungen und
Geldleistungen aufgestellt. In diesen hat der
Zustand einer in einem Ausbruch Anwesenheiten
über eine Fortzahlung von Witwen- und
Waisenrenten ergeben lassen für den Fall, wo
genauere Bestimmungen über den Tod eines
Beamten noch nicht vorliegen. Danach soll
in solchen Fällen, wenn von der Militär-
behörde eine Familienzahlung nicht geleistet
oder die Familienzahlung einstellt ist, für die hinter-
bliebenen Frau und Kinder ein Betrag als
Vorschuss zur Zahlung angewiesen werden, der unge-

freilich unvollständig. Während jeder ihrer
regelmäßigen Ruhe und Harmonie ausdrückt,
war die Baronin nervös, ausdauernd, lagten
ihre intimen Bekannten. Sie vermochte
weder längere Zeit auf einem Stuhle zu sitzen,
noch bei einem Gesprächsstoff zu bleiben. Ihr
blühendes schwarzes Auge lag unruhig von
einem Gegenstand zum andern, bohrte sich
wohl an einem für ihre Zeit fest, um dann
die unruhige Wanderung durch das Zimmer
wieder aufzunehmen.

„Was uns die unangenehmen Sachen zuzufügen
erleidet, liebe Mathilde.“ sagte sie, als sich
die Schwägerin nach der Begrüßung in dem
kleinen Salon allein gegenüberlag.

„Echon wieder unangenehme Geschichten?“
sagte sie ihm von seiner Erklärung.

„Na, es ist wenigstens nichts Neues. Er
ist und bleibt nun einmal unter Sorgen und
Du erinnerst dich, Mathilde, was unter Papa
sagte, als er sich schweren Herzens entließ,
den Schritt zu machen, ihn endgültig aus dem
Saule zu jagen: Er wird niemals auf eignen
Füßen stehen können. Ich will nichts mehr
von ihm wissen.“

„Und doch gebahle er seiner in Angst und
Liebe; denn auch auf dem Sterbepostel wachte
seine brechenden Augen das Zimmer ab und
seine ruckelnden Lippen konnten gerade noch
das Wort Waldeemar formen.“

„Bleibst du nicht bei dem Sterbenden dich vor
ihm wachen?“

„Aber liebe Mathilde! Wie ist nicht jedes Wort
aus Papa's Munde, das von meinem
Bruder Waldeemar spricht, eine unendliche
Schnur, eine unerminderte Liebe?“

für den den Hinterbliebenen zustehenden Witwen-
und Waisenrenten gleichkommt. Wenn später
Witwen- und Waisengeld oder aber erneut das
Dienstvermögen zur Zahlung angewiesen wird,
so sind die vorstehend genannten Beträge hier-
auf zu verrechnen.

**Sorge der Heeresverwaltung für die
Deinungsarbeiter.** Die Heeresverwaltung war stets
darum bedacht, daß im Kleinvertrieb die in der
Deinungsarbeit tätigen Personen für ihre Arbeit an-
gemessen entschädigt werden. Ein vor kurzem er-
gangener Erlass des Kriegsministeriums, den die
Kronk. Hig. mitteilt, weist die Dienststellen er-
neut an, bei Vergütung von Roharbeit darauf
hinzuwirken, daß überall Lohn gezahlt werden,
die den Arbeitsleistungen und örtlichen Lebens-
bedingungen entsprechen und einen ange-
messenen Unterhalt ermöglichen. Insbesondere

Der Kaiser auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

Der Kaiser im Gespräch mit Konrad Hertz, v. Högenborn (österreichisch-ungarischem Generalstabchef).



Kaiser Wilhelm II. hat kürzlich auf dem
Kriegsschauplatz in Pessalgen anwesend. In
Erfolg erzielte die österreichisch-ungarischen
Truppen die Gräben St. Nikola, Tissa und Baron
Baron.

in einem andern Falle sich haben zu schulen
lassen. Außerdem wurde dem Ange-
legten auch noch eine Beförderung zur
Kolonel. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnis-
strafe von 4 Monaten.

Gerichtshalle.

Berlin. In die Geschichtsprotokolle eines
Armeelieferanten leuchtete eine Verhandlung
hin, die die dritte Strafkammer des Landgerichts I
beurteilte. Anproßte wegen Betruges und
schwerer Unterschlagung war der Kaufmann
Witt Cohn. Er war mit einem Kaufmann
Wachstein durch gemeinsame Aufstellung
von Lieferungen an die Militärbehörde in
Geschäftsverbindung getreten. Es handelte sich
dabei um Pelze, Stoffe und andre militärische
Ausstattungsgegenstände. Diese Geschäfte mußten

„Was hat er denn wieder angeleitet?“
fragte Frau Mathilde gespannt.
„So hat er dich also nicht eingeweiht?“
„Ich weiß seit drei Jahren nichts von ihm,
da ich ja aus seinen Büchern alle Verbindungen
durch einen fremden Bankier an ihn leihen
lasse.“

„Na, da wirst du ja eine nette Über-
setzung erleben. Er war zu erst in Moskau.
Man sagt als Agent einer russischen Bank-
gesellschaft tätig. Dort machte er die Be-
schaffung eines Gräbenfelders, der, wenn ich
nicht irre eine hervorragende Stellung im
russischen Hauptquartier bekleidet. Aber
was ist dir?“ unterbrach sie sie.

„Frei von Herber war als ich geworden
und lehnte das Haupt schwer gegen die Lehne
des Stuhls.“

„Nichts, nichts,“ sagte sie kalt. „Anfälle
von Blutharnen, die ich nicht vorbeugen. Ge-
hälte, bitte, weiter.“

„Nichts, nichts,“ sagte sie kalt. „Anfälle
von Blutharnen, die ich nicht vorbeugen. Ge-
hälte, bitte, weiter.“

„Nichts, nichts,“ sagte sie kalt. „Anfälle
von Blutharnen, die ich nicht vorbeugen. Ge-
hälte, bitte, weiter.“

recht löblicher Art gewesen sein, denn wie der
Kaiser Friede nach vor Gericht befandete, hatte
ihm der Angeklagte eines Tages erzählt, daß er
in wenigen Tagen 80 000 Mark verdient habe.
Die gleiche Summe habe sein Geschäftsfreund
Wachstein bei demselben Geschäft verdient. Wüh-
dem habe Cohn erzählt, daß er bei einer Beför-
derung von 100 Belgen an die Militär-
behörde ebenfalls viel verdient habe wie
bei einer andern Beförderung von 1000
Belgen. Wühdem den beiden Geschäftsfreunden
kam es schließlich zu Prozessen, da sich Wach-
stein von Cohn als vorurteillos glaubte. Nach
Bewertung der Akte ist der Angeklagte ein
Telegramm in der Post gefügt haben, daß er
auf der Zahl „3“ eine „1“ machte, um den
in den Akten zu verlegen, der Verdienst sei ge-
ringer. Eine ähnliche Überstellung soll C. auch

Die Tulpenblüte.

Ein Zeichen unserer Bundesgenossen.

Wichtige Tulpenbeete liegen trotz der
schweren Kriegszeit die schönsten Plätze,
Anlagen und Gärten. Man mache uns des-
wegen nicht den Vorwurf der Verschwendung.
Unsere Gärten verleben über eine Masse
von Tulpenbeeten, und diese müssen ver-
braucht werden. Der herrliche Blütenkranz des
ersten Frühlings erfreut ganz besonders unser
Auge und unser Herz, und namentlich unseren
Verwandten, die fern von dem Kriegsschau-
platz ihrer Geliebten entgegengehen, ist der
Anblick all dieser Blütenpracht von Herzen zu
gönnen.

Die Tulpe ist, seitdem sie im 18. Jahr-
hundert nach Mitteleuropa gekommen ist,
eine unserer bevorzugtesten Frühlingsblumen,
weil sie zu den ersten gehört, die im Freien
ihre wunderreichen Reiche entfallen. Die
Herrlichkeit ihrer Blüte dauert zwar nur kurze

Vermischtes.

Über Abbruch einer Hindenburgallee.
Drei junge Hindenburgwärter wurden auf
dem Anhalter Güterbahnhof in Berlin ar-
restiert. Als dort Hindenburgwärter einen Zug
aus Halle a. S. durchfahren, waren sie nicht
wenig erstaunt, in einem nicht voll beladenen
Gepäckwagen nicht nur Güter, sondern auch
drei junge Curichen in Hindenburguniform
zu entdecken. Diese entpuppten sich als lehrer-
liche Hindenburgwärter. Die ihren Reizern
in Halle auf und davon gegangen waren. Sie
schwärmten für Hindenburg und hatten die
Absicht, nach dem östlichen Kriegsschauplatz
zu ziehen und dem berühmten Führer ihre
Dienste anzubieten. Sehr erstaunt waren
sie, daß die Heile nun so früh ein Ende hatte,
und ganz betrübt, daß sie erfuhr, daß sie sich
noch dort hinüber gemacht haben.

Goldene Worte.

Ein jeder wird befeuert nach Vermögen.
Schüler.
Einerlei Gefühl, einerlei Wunsch, einerlei
Hoffnung einigt.
Die ruhigen Leute sind's, die Männer von
Grundlagen, die die besten Soldaten aus-
machen.
A. Speer.
Ausdauernden Mut verleiht den Menschen
das Schicksal.
Somer.
Nimmer wanken, nimmer weichen,
Oft es Deutschlands Einheit zu erreichen.
Kreßler.

„Bitte, erzähle,“ drängte die andre, deren
Lebensgefährtin wiedererlebt waren und deren
Gesicht nun eine glühende Rote zeigte. Ein
Sturm der Gedanken lag durch ihr Hirn.
Hatte Feldern ihr nicht gesagt, er habe die
letzten Jahre in Schweden und Frankreich ge-
lebt? Sie erinnerte sich plötzlich der Andeu-
tungen Doktor von Bergheims.

„Erzähle,“ drängte sie, „erzähle weiter.“
„Die Geschichte ist sehr kurz. Graf Feldern
übernahm die untern Bruder beim Fallschirm-
spiel, und sie seiner generellen Dentart haben wir
es zu verdanken, daß Waldemar nicht im
Gefangen ist.“

„Rein!“ sagte Mathilde, „hör auf. Ich
kann dich nicht länger anhören. — Wo ist
Waldeemar jetzt?“

„Ich weiß es nicht. Sein letzter Brief ent-
hielt die allerhöchste Schilderung dieses Leidens-
reiches mit der Beschreibung, er sei un-
schuldig mit der Bitte um Verzeihung, daß
er unteren allen angelegenen Namen mit
einer so peinlichen Angelegenheit in Verbin-
dung gebracht habe. Der Brief schloß natür-
lich mit der ewig wiederkehrenden Bitte um
Geld.“

Frei von Herber war an das Felder
getreten. Ihre Gedanken schweiften in die
Vergangenheit, da ihr Vater seine ganze Hoff-
nung auf die in Sohn gesetzt hatte. Aber der
alle Mann erlebte nur Enttäuschungen. Der
Junge war von früherer Jugend an mit Leib
und Seele Soldat. Das Blut irgend eines
Vorvaters mütterlicherseits mußte plötzlich in
ihm nach geworden sein, jener Kurt von
Weideborn, der unter des Älten frühen
Fahnen an allen Kriegen in Schlesien teilge-

nommen hatte. Medizin wollte Waldemar
also nicht studieren. Das gab das erste Ver-
würflich zwischen Vater und Sohn. Als er
dann sein Jahr bei den Dragonern mit Aus-
zeichnung gedient hatte, kam er noch einmal
mit dem Bunde, in der Armee bleiben zu wollen.
Der alte Medicinalrat war unerbittlich. Da war
Waldemar eines Morgens verschwunden. Nach
Monaten kam sein erster Brief aus Hongkong.
Dann folgte er aus Otsu, Tokio, Yokohama, Kollu,
Sindlich aus Honolulu. Dann wieder blieb
er längere Zeit verschollen; bis er dann eines
Tages zurückkam und zurückkam, front und
müde mit geklammerten Abenteurer- und Wand-
ertrieb beimarm ins Vaterhaus. Zwei lange
Jahre hatte sich der Vater um den seinen
Jungen gekümmert — als er ihm jetzt vor sich
lag, diesen trüblichen, im Sturm des Lebens
gezwungen und Gebrochenen, lag plötzlich der
alte Groß in ihm an. Diese Worte sagte er
und als fester sich ausbaute, als ein selbster
Reich von Energie sich gegen solche ernde-
rende Behandlung empörte, da wies ihn der
alte Herr die Tür. Seitdem war es bergab
gegangen mit beiden.

Wie diese Dinge lagen im Geiste der Frau
vorbei, die sich in seelischen Dünsten wand.
„Und du hast keine Nachricht, wo er sich
jetzt befindet?“ fragte sie endlich aus ihrem
Stimmen heraus.

„Rein,“ erwiderte die andere leichthin, „an-
scheinend hält er diesmal Wort und ver-
schwindet für immer aus unserem Gesichtsfeld.“

Die Tulpen sind sehr große Blumenfreunde;
sie brachten auch noch manche andere, bisher
in Europa unbekannt gemessene Gewächse nach
Europa. Unter diesen spielt neben der Tulpe
der herrlich blühende Flieder die hervor-
ragende Rolle, der den Tulpen zu Ehren
auch heute noch vielmal „türkischer Flieder“
genannt wird. Die Tulpen sind keineswegs
die Kulturfeinde, als die sie früher immer
dargestellt wurden. Sie haben der euro-
päischen Kultur manchen Fortschritt vermittelt;
ganz besonders aber müssen wir ihnen danken,
daß sie die Tulpe und den Flieder sowie noch
manche andere Frühlingsblumen nach Europa
gebracht haben, die ganz wesentlich dazu bei-
getragen haben, die Blütenpracht unserer
Frühlings zu erhöhen und zu veredeln.

Die Tulpen sind sehr große Blumenfreunde;
sie brachten auch noch manche andere, bisher
in Europa unbekannt gemessene Gewächse nach
Europa. Unter diesen spielt neben der Tulpe
der herrlich blühende Flieder die hervor-
ragende Rolle, der den Tulpen zu Ehren
auch heute noch vielmal „türkischer Flieder“
genannt wird. Die Tulpen sind keineswegs
die Kulturfeinde, als die sie früher immer
dargestellt wurden. Sie haben der euro-
päischen Kultur manchen Fortschritt vermittelt;
ganz besonders aber müssen wir ihnen danken,
daß sie die Tulpe und den Flieder sowie noch
manche andere Frühlingsblumen nach Europa
gebracht haben, die ganz wesentlich dazu bei-
getragen haben, die Blütenpracht unserer
Frühlings zu erhöhen und zu veredeln.

Vermischtes.

Über Abbruch einer Hindenburgallee.
Drei junge Hindenburgwärter wurden auf
dem Anhalter Güterbahnhof in Berlin ar-
restiert. Als dort Hindenburgwärter einen Zug
aus Halle a. S. durchfahren, waren sie nicht
wenig erstaunt, in einem nicht voll beladenen
Gepäckwagen nicht nur Güter, sondern auch
drei junge Curichen in Hindenburguniform
zu entdecken. Diese entpuppten sich als lehrer-
liche Hindenburgwärter. Die ihren Reizern
in Halle auf und davon gegangen waren. Sie
schwärmten für Hindenburg und hatten die
Absicht, nach dem östlichen Kriegsschauplatz
zu ziehen und dem berühmten Führer ihre
Dienste anzubieten. Sehr erstaunt waren
sie, daß die Heile nun so früh ein Ende hatte,
und ganz betrübt, daß sie erfuhr, daß sie sich
noch dort hinüber gemacht haben.

Goldene Worte.

Ein jeder wird befeuert nach Vermögen.
Schüler.
Einerlei Gefühl, einerlei Wunsch, einerlei
Hoffnung einigt.
Die ruhigen Leute sind's, die Männer von
Grundlagen, die die besten Soldaten aus-
machen.
A. Speer.
Ausdauernden Mut verleiht den Menschen
das Schicksal.
Somer.
Nimmer wanken, nimmer weichen,
Oft es Deutschlands Einheit zu erreichen.
Kreßler.

„Bitte, erzähle,“ drängte die andre, deren
Lebensgefährtin wiedererlebt waren und deren
Gesicht nun eine glühende Rote zeigte. Ein
Sturm der Gedanken lag durch ihr Hirn.
Hatte Feldern ihr nicht gesagt, er habe die
letzten Jahre in Schweden und Frankreich ge-
lebt? Sie erinnerte sich plötzlich der Andeu-
tungen Doktor von Bergheims.

„Erzähle,“ drängte sie, „erzähle weiter.“
„Die Geschichte ist sehr kurz. Graf Feldern
übernahm die untern Bruder beim Fallschirm-
spiel, und sie seiner generellen Dentart haben wir
es zu verdanken, daß Waldemar nicht im
Gefangen ist.“

„Rein!“ sagte Mathilde, „hör auf. Ich
kann dich nicht länger anhören. — Wo ist
Waldeemar jetzt?“

„Ich weiß es nicht. Sein letzter Brief ent-
hielt die allerhöchste Schilderung dieses Leidens-
reiches mit der Beschreibung, er sei un-
schuldig mit der Bitte um Verzeihung, daß
er unteren allen angelegenen Namen mit
einer so peinlichen Angelegenheit in Verbin-
dung gebracht habe. Der Brief schloß natür-
lich mit der ewig wiederkehrenden Bitte um
Geld.“

Frei von Herber war an das Felder
getreten. Ihre Gedanken schweiften in die
Vergangenheit, da ihr Vater seine ganze Hoff-
nung auf die in Sohn gesetzt hatte. Aber der
alle Mann erlebte nur Enttäuschungen. Der
Junge war von früherer Jugend an mit Leib
und Seele Soldat. Das Blut irgend eines
Vorvaters mütterlicherseits mußte plötzlich in
ihm nach geworden sein, jener Kurt von
Weideborn, der unter des Älten frühen
Fahnen an allen Kriegen in Schlesien teilge-



Vermischtes.

— Um der weiteren Zersplitterung des Sammelwesens auf dem Gebiete der Kriegsteilnehmerfürsorge entgegenzutreten hat die von einer Privatperson in Wien unternommene Sammlung „Wahrheitspende“ für die ostpreussischen Grenztruppen des XX. Armeekorps in Sachsen unterlagert werden müssen. Die Sammlung von Liebesgaben für Heer und Marine unterliegt einem wohlgeordneten Plan, in den jede Sonder-Sammlung sie mag noch so wohlgemeint sein, nicht eingreift. Die für die Kriegsteilnehmerfürsorge insgesamt verfügbaren freiwilligen Mittel und Kräfte bedürfen ebenso wie die Volksernährungsmittel eines planmäßigen Zusammenfassens, Einteilens und wirtschaftlichen Haushaltens, um nicht schließlich gegenüber der Größe dieser Aufgabe zu versagen.

— Bang, König Friedrich August III. von Sachsen. Ein Lebens- und Charakterbild. 64 S. gr. 8° mit 32 Abbildungen farbigen Titelbild, im Umschlag mit Dreifarben-Druck, kartonniert 50 Pfg. — Dresden, L. Schlermann. Die vorliegende Schrift, die in neuen in sich abgeschlossenen und selbständigen Abschnitten in steter Verbindung mit den gegenwärtigen Zeitereignissen Leben und Wirken des Königs darstellt, bedeutet eine wertvolle Bereicherung der vaterländischen Literatur. Ihr Erscheinen gerade im jetzigen Augenblicke ist von besonderem Werte. Als Geschenk zum ersten und hoffentlich auch letzten Kriegsgeburtstag des Königs und als Heimatgruß an die Volksgenossen im Felde erhält die Schrift die bleibende Bedeutung eines interessanten zeitgeschichtlichen Dokumentes. Diese bleibende Bedeutung ist ihr auch gesichert durch die Eigenart von Inhalt und Form, die die Schrift aus dem Rahmen der üblichen fürstenbiographischen Literatur heraushebt und ihr darin einen ersten Platz anweist. Idealer Schwung und formvollendete Darstellung verbindet sich hier mit der Gabe psychologischer Begründung und historischer Schlussfolgerung. Der Verfasser bietet dabei ein reiches und vielfach neuartiges Tatsachenmaterial durchsicht in ungezwungener Weise mit wertvollen staatspolitischen Grundsätzen und Wahrheiten. Daß er es verstanden hat, der Darstellung eine gemeinverständliche Fassung zu erhalten, darf im Hinblick auf die Bedeutung und Wertbarkeit der Schrift für alle Kreise des Volkes als besonderer Vorzug angesehen werden. Die Schrift verdient die weiteste Verbreitung in Haus und Schule, in Vereinen und im Geere. Mit der vornehmen Ausstattung und dem zahlreichen wertvollen Bilderschnitten hat sich der Verlag ein besonderes Verdienst erworben.

Italien.

Ich hatt' einen Kameraden
Einen schlechten findst du nit.
Die Trommel schlug zum Streite
Er schlich von meiner Seite,
Und sprach: Ich tu nicht mit.

Eine Kugel kommt geflogen,
Aha, die ist von dir!
Erhabener Gedanke,
Er fällt mir in die Flanke
Und will ein Stück von mir!

Kann dir das Stück nicht geben,
Es ist für dich zu schad'
Und kommst du es zu holen
Ich will dich gut verholten
Du schlechter Kamerad.

M. St.



Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radobul, für zarte, weiße Haut und
Mendend schöner Teint, à Stück 50 Pfg. Überall zu haben.
Kreuzdrogerie.

**Streich- und Rad-
Fenerzeuge**
mit Cereisen für Benzinfüllung
in verschiedenen Ausführungen
empfehlen
Hermann Rühle, Buchhandlung.

**Feld-Postkarten und
Feldpost-Briefumschläge,**

sowie Feldpostbriefumschläge mit
inliegendem Briefbogen und Feld-
Postkarten zur Rückantwort, für
die Krieger bestimmt, empfiehlt

Buchhandlung Hermann Rühle.



Herren- und Damen-Fahrräder

neue u. gebrauchte halte in Auswahl auf Lager.
Gummi sowie alle Bedarfsartikel billigst.

Jede Reparatur wird in meiner Werkstätte
prompt und billig ausgeführt.

Fahrradhandlung Emil Koch, Cunnersdorf.

In 18. Auflage ist erschienen:

**Oeflers Geschäftshandbuch
(Die kaufmännische Praxis).**

Dieses Buch enthält in klarer, leichtverständlicher Darstellung: Einfache, doppelte und amerikanische Buchführung (einschließlich Abschluß); Kaufmännisches Rechnen; Kaufmännischen Briefwechsel (Handelskorrespondenz); Kontorarbeiten (geschäftliche Formulare); Kaufmännische Propaganda (Reklamewesen); Geld-, Bank- und Börsenwesen; Wechsel- und Scheckkunde; Versicherungswesen; Steuern und Zölle; Güterverkehr der Eisenbahn; Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr; Kaufmännische und gewerbliche Rechtskunde; Gerichtswesen; Lieberichten und Tabellen; Erklärung kaufmännischer Fremdwörter und Abkürzungen; Alphabetisches Sachregister.

In wenigen 170000 Exemplare verkauft!

Tausende glänzender Anerkennungen. Herr Kaufmann Aug. Ramdor, Lehrer am Büch-Jnsitut in Hamburg, schreibt: „Es ist das beste Handbuch für kaufmännische Praxis unter all den Duzenden Werken ähnlichen Inhalts, die ich beruflich zu prüfen hatte.“ — Das 384 Seiten starke schön gebundene Buch wird franco geliefert gegen Einsendung von nur 3,20 Mark oder unter Nachnahme von 3,40 Mk. Richard Oefler, Verlag, Berlin, SW. 29.

Hähners Badewannen



mit und ohne Heizung Geringster Wasserverbrauch. Solid geschweisste Verbindungsstellen. Im Ganzen verzinkt von Mk 20.— an. Ferner
Volkswannen

von Mk. 13.— an empfiehlt
Bernhard Hähner, Dresden-A. Nr. 449, Grosse Zwingerstrasse 13.
Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.

Rechnungen

mit und ohne Firmeneindruck
empfehlen
Buchdruckerei K. Rühle.

Zement-Dachziegel

rote und schwarze, hat vorrätig und empfiehlt
Medinger Zementwaren-Fabrik
Felix Wäntig.

Kindergarderobe
Monatsschrift zur Selbstanfertigung der
Kinderkleidung und Kinderwäsche.
6 Gratis-Beilagen:
Jede Ausgabe enthält 10 Pfg.
Preis 25 Pfg.
Bestellungen an
Hermann Rühle, Buchhandlung,
Cunnersdorf.

Bestellungen
auf
Zeitschriften
aller Art
nimmt entgegen
K. Rühle, Gross-Okrilla.

Damenring

ist als gefunden abgegeben worden.
Der rechtmäßige Eigentümer kann selbigen
gegen Erstattung der Kosten in Empfang
nehmen bei

**Gem.-Vorst. Rühl,
Grossokrilla.**

Kräftige

**Zimmer-
und
Maurer-
Lehrlinge**

werden noch eingestellt.

**H. Ebrig,
Baugehäft.**

**Henkel's
Bleich-Soda
für den
Hausputz**

Eine

Wohnung

in Cunnersdorf ist zu vermieten.

**H. Ebrig,
Baugehäft.**

Vorschriftmäßige

Lohnbeutel

mit Aufdruck liefert preiswert die
Buchdruckerei Hermann Rühle

Spielkarten

empfehlen
H. Rühle, Buchhandlg.

**Wasch- und
Badewannen
sowie Fässer**

in größter Auswahl empfiehlt
**Herm. Trieb, Böttchermeister,
Medingen.**

Versandt-Kartons

zum Verpacken der Liebesgaben und
zum Versand von Flüssigkeiten aller
Art empfiehlt

Herm. Rühle, Buchhandlung.

**Schlacht- und
Handelsperde**

Max Wels, Ropschlächtere
Gomltz-Lausa.
Fernsprecher Hermsdorf Nr. 45.

**Garderobe-
und Biletbücher**

Jedes Buch 500 Bilette
schöne Farben, starkes Papier,
empfehlen

Hermann Rühle, Buchhandlung

